Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50. ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachm tags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 277. Sonnabend, den 24. November 1888.

Die Eröffnung des deutschen Reichstages

hat am Donnerstag Mittag im weißen Saale des Königlichen Schlosses in Berlin in feierlicher Form stattgefunden. Unter dem goldschimmernden Baldachin stand der Thron, ein Sessel mit purpurner Sitz- und Rückenlehne, auf Löwenfüßen ruhend. Die zum Throne führenden Stufen waren mit purpursammtner Decke belegt, die Wandfläche mit Goldbrocat verhüllt. Zu beiden Seiten des Thrones standen zwei Pagen in ihrer kleidsamen Tracht, das federngeschmückte Barett im Arme. Die Trauerdecoration war entfernt. Der Saal war dicht von Abgeordneten gefüllt, die Uniform der Militärs und Beamten war vorherrschend, der schwarze Frack nur vereinzelt vertreten, neu waren die Talare der Hofprediger. In der Hofloge nahmen die Kaiserin, die Prinzessin Albrecht und deren Söhne und die Herzogin von Aosta Platz. Punkt 12 Uhr erschienen unter Vortritt des Oberceremonienmeisters paarweise die Mitglieder des Bundesrathes, an der Spitze Minister von Böttticher und der bayerische Gesandte von Lerchenfeld, und nahmen links vom Throne Aufstellung. Sodann marschirte unter Führung ihrer Officiere die Schloßgarde, welche bei den Reichstagseröffnungen unter Kaiser Wilhelm I. nicht zugegen war, quer durch den Saal und nahm an der Längsseite Aufstellung. Laut hallte der hier ungewohnte Commandoton durch den Saal: Halt! Front! Richt Euch! Wie aus Erz gemeißelt standen die imposanten Gestalten der Gardisten. Ihnen folgten 24 Pagen und dann unter dem Vortritt des Hofdienstes der Kaiser in der Uniform der Garde du Corps, den Adlerhelm im Arm. (Vor der Eröffnung hatte der Kaiser schon den Gottesdienst in der Schloßcapelle beigewohnt.) Als der Kaiser in der Thür erschien, brachte der Vicepräsident Dr. Buhl das Hoch aus, in welches die Versammelten dreimal lebhaft einstimmten. Sodann verneigte sich der Monarch vor dem Bundesrathe bestieg den Thron, bedeckte nach zweimaliger Verbeugung vor den Abgeordneten das Haupt mit dem Helm und nahm aus den Händen des Staatssecretärs von Böttticher die Thronrede entgegen, die er mit lauter, klarer Stimme verlas:

Geehrte Herren!

„Als Ich Sie beim Antritt meiner Regierung zum ersten Male begrüßte, standen Sie mit Mir unter dem Eindruck der schweren Schickungen, welche mein Haus und das Reich im Laufe dieses Jahres erfahren haben. Der Schmerz über diese Verluste wird bei dem lebenden Geschlechte nie ganz erlöschen, aber er darf Mich nicht hindern, den Aufforderungen der Pflicht nach dem Vorbilde Meiner in Gott ruhenden Vorgänger mannhaft und treu gerecht zu werden. Von diesem Pflichtgefühl getragen und das gleiche bei Ihnen voraussetzend, entbiete Ich Ihnen bei der Wiederaufnahme Unserer gemeinsamen Arbeiten Gruß und Willkommen.

Auf Meinen Reisen, welche Mich in verschiedene Theile des Reichs geführt haben, sind Mir überall, sowohl von Seiten Meiner Hohen Bundesgenossen, wie der Bevölkerung, die Beweise entgegengetreten, daß die Fürsten und die Völker Deutschlands dem Reich und seinen Einrichtungen mit rückhaltlosem Vertrauen anhängen und in ihrer Einigkeit die Bürgschaft ihrer Sicherheit finden. Aus solchen Kundgebungen werden Sie mit gleicher Genugthuung wie Ich Selbst die Ueberzeugung geschöpft haben, daß die im Reich verkörperte Einigkeit tiefe und feste Wurzeln im gesammten Volke geschlagen hat. Es ist Mir Bedürfniß, Meiner dankbaren Befriedigung hierüber auch an dieser Stelle Ausdruck zu geben.

Daß der Anschluß der Freien und Hansestädte Hamburg und Bremen an den Zollverband des Reichs nach schwierigen und opferreichen Vorarbeiten nunmehr zur Ausführung gekommen ist, erfüllt Mich mit Genugthuung. Ich erblicke darin eine segensvolle Frucht Unserer einmüthigen Bestrebungen. Mögen die Erwartungen welche für das Reich und die beiden bedeutendsten Seehandelsplätze an diese Erweiterung des Reichs-Zollgebiets knüpfen, in vollem Maße in Erfüllung gehen.

Die Regierung der Schweizerischen Eidgenossenschaft hat eine Revision des Handelsvertrages zwischen Deutschland und der Schweiz in Anregung gebracht. Von dem Wunsche geleitet, das bestehende freundnachbarliche Verhältniß zwischen beiden Ländern auch auf handelspolitischem Gebiete zu bethätigen und zu fördern, bin Ich dem Antrage bereitwillig entgegengekommen. Die Verhandlungen sind unter Betheiligung von Vertretern der der Schweiz benachbarten Bundesstaaten geführt worden und ihr Ergebniß besteht in einer Zusatzübereinkunft, durch welche die vertragsmäßige Grundlage des beiderseitigen Verkehrs erweitert und der Austausch der Erzeugnisse der gewerblichen Arbeit erleichtert wird. Die Uebereinkunft wird Ihnen nach erfolgter Annahme durch den Bundesrath mit dem Antrage zugehen, derselben Ihre verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

Der Haushalt für das nächste Rechnungsjahr wird Ihnen unverweilt vorgelegt werden. Der Voranschlag giebt Zeugniß von der befriedigenden Lage der Reichsfinanzen. In Folge der in den letzten Jahren unter Ihrer Mitwirkung eingeführten Reformen auf dem Gebiete der Zölle und Verbrauchssteuern lassen sich Mehreinnahmen erwarten und auf Grund derselben werden nicht nur zur Erfüllung der unabweislichen Aufgaben des Reichs neue Mittel bereitgestellt werden, sondern es können auch den Bundesstaaten erhöhte Ueberweisungen für ihre Zwecke in Aussicht gestellt werden.

Mit Freude begrüße Ich die Anzeichen eines Aufschwungs auf verschiedenen Gebieten wirthschaftlicher Thätigkeit. Ist auch der Druck, welcher auf der Landwirthschaft lastet, noch nicht gehoben, so erhoffe Ich doch im Hinblick auf die neuerdings eingetretene Möglichkeit einer höheren Verwerthung einzelner landwirthschaftlicher Erzeugnisse eine Besserung auch dieses wichtigsten Zweiges unserer wirthschaftlichen Arbeit.

Der bereits früher angekündigte Gesetzentwurf zur Regelung der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften wird Ihrer Beschlußnahme unterbreitet werden. Es steht zu hoffen, daß die Zulassung von Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht, welche der Entwurf vorschlägt, auch für die Hebung des landwirthschaftlichen Credits sich heilsam erweisen werde.

Einzelne auf dem Gebiete der Krankenversicherung hervorgetretene Mängel bedürfen der gesetzlichen Abhülfe. Die dazu erforderlichen Vorarbeiten sind soweit gefördert, daß Ihnen im Laufe der Session voraussichtlich eine entsprechende Vorlage wird gemacht werden können.

Als ein theures Vermächtniß Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters habe Ich die Aufgabe übernommen, die von Ihm begonnene socialpolitische Gesetzgebung fortzuführen. Ich gebe Mich der Hoffnung nicht hin, daß durch gesetzgeberische Maßnahmen die Noth der Zeit und das menschliche Elend sich aus der Welt schaffen lassen, aber Ich erachte es doch für eine Aufgabe der Staatsgewalt, auf die Linderung vorhandener wirthschaftlicher Bedrängnisse nach Kräften hinzuwirken und durch organische Einrichtungen die Bethätigung der auf dem Boden des Christenthumes erwachsenen Nächstenliebe als eine Pflicht der staatlichen Gesammtheit zur Anerkennung zu bringen. Die Schwierigkeiten, welche sich einer, auf staatliches Gebot gestützten, durchgreifenden Versicherung aller Arbeiter gegen die Gefahren des Alters und der Invalidität entgegenstellen, sind groß, aber mit Gottes Hülfe nicht unüberwindlich. Als die Frucht umfänglicher Vorarbeiten wird Ihnen ein Gesetzentwurf zugehen, welcher einen gangbaren Weg zur Erreichung dieses Zieles in Vorschlag bringt.

Unsere afrikanischen Ansiedlungen haben das Deutsche Reich an der Aufgabe betheiligt, jenen Welttheil für christliche Gesittung zu gewinnen. Die Uns befreundete Regierung Englands und ihr Parlament haben vor hundert Jahren schon erkannt, daß die Erfüllung dieser Aufgabe mit der Bekämpfung des Negerhandels und der Sklavenjagden zu beginnen hat. Ich habe deshalb eine Verständigung zunächst mit England gesucht und gefunden, deren Inhalt und Zweck Ihnen mitgetheilt werden wird. An dieselbe werden sich weitere Verhandlungen mit anderen befreundeten und betheiligten Regierungen und weitere Vorlagen für den Reichstag knüpfen.

Unsere Beziehungen zu allen fremden Regierungen sind friedlich und Meine Bestrebungen unausgesetzt dahin gerichtet, diesen Frieden zu befestigen. Unser Bündniß mit Oesterreich und Italien hat keinen anderen Zweck. Die Leiden eines Krieges, und selbst eines siegreichen, ohne Noth über Deutschland zu verhängen, würde Ich mit Meinem christlichen Glauben und mit den Pflichten, die ich als Kaiser über das deutsche Volk übernommen habe, nicht verträglich finden. In dieser Ueberzeugung habe Ich es als Meine Aufgabe angesehen, bald nach Meinem Regierungsantritt nicht nur Meine Bundesgenossen im Reich, sondern auch die befreundeten und zunächst benachbarten Monarchen persönlich zu begrüßen und mit ihnen die Verstän-

---

Die falsche Gräfin.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(17. Fortsetzung.)

„Trotz einer durchschwärmten Nacht immer so frisch und strahlend, wie Aphrodite, die schaumgeborne Göttin," schmeichelte er plump, während er der Gräfin verbindlich die juwelengeschmückte Hand küßte.

„Ich hatte nicht gehofft, Sie heute noch zu sehen, mein Freund. Ist das Repertoire plötzlich geändert?"

„Für heute bin ich frei; ein Toilettenstreit der beiden ersten Liebhaberinnen nahm einen solchen Grad von Heftigkeit an, daß Fräulein Lelia Romanow in Krämpfe fiel und nicht auftreten konnte."

„Man sollte nicht glauben, daß so Etwas möglich wäre," sagte Elisabeth; die Kunst, sollte ich meinen, hätte andere Ziele"

„Sie verwechseln, gnädiges Fräulein, Kunst und Künstler. Die Eitelkeit der Letzteren verkümmert alle Kunstideale. Die schöne Harmonie des Ganzen ist ihnen gleichgültig, wenn sie nur in ihrer Rolle brilliren können; jedes Mittel dazu ist ihnen willkommen. Die Eitelkeit ist der Faden, an dem sie alle zappeln.

„Und das sagen Sie, der Sie derselben Zunft angehören?" fragte Elisabeth mit leichter Ironie.

„Leider, leider derselben Zunft angehöre, denn ich denke ja ganz anders, wie sie Alle und fühle mich unter ihnen nie wohl. Mir ist stets diese Kunst etwas Hohes, Heiliges gewesen, aber sollten Sie wohl glauben, daß ich gerade wegen dieser Auffassung immer zurückgesetzt werde, immer vergebens ringe, den Platz einzunehmen, welcher mir gebührt? Die Mittelmäßigkeit siegt; das wahre Gute wird gewaltsam unterdrückt. Nehmen Sie meinen Collegen Odoardo an, trotzdem ihm alle Fähigkeit dazu fehlt, spielt er die ersten Rollen, welche eigentlich mir zukämen. Es ist ein Scandal."

„Ganz recht, ganz recht; so wie Sie spricht jeder einzelne Schauspieler," spottete Thomas, der endlich Etwas fand, seine üble Laune auszulassen. „Ich sprach gestern mit zweien oder dreien Ihrer Collegen, ein jeder stimmte dasselbe Klagelied, nur mit anderen Variationen, an. Jeder ist ein verkanntes und unterdrücktes Genie. Auf den Odoardo lasse ich übrigens Nichts kommen. Der ist ein tüchtiger Künstler, dem stets der Beifall des Publikums gewiß ist."

„Publikum! Der Beifall des Publikums!" versetzte in wegwerfendem Tone der Künstler. „Das Publikum ist eine indifferente Masse und der Beifall geht von der Claque aus, welcher dieser „tüchtige" Künstler, wie Sie sich auszudrücken belieben, seine ganze Gage opfert."

Thomas lachte höhnisch.

„Und doch steht er weit, weit über —"

„Halt, keinen Streit!" gebot Gräfin Feodora, welche aus Erfahrung wußte, daß die Beiden leicht an einander geriethen.

„Erzählen Sie uns lieber, was giebt es Neues? Wird Ihr kleiner Schützling Lätitia übermorgen im Sommernachtstraum als Puck auftreten?"

„Wer das je erlebte!" entgegnete Norden bitter. „Versprochen hat man es ihr schon so oft, aber das alternde Fräulein Gutgltant giebt um keinen Preis diese Rolle her, weil sie nur in dieser Gelegenheit hat, ihr schönes, classisch geformtes Bein —" Mit einem verlegenen Husten und einem Seitenblick auf Elisabeth brach er ab. Schnell wechselte er das Thema. „Etwas Neues habe ich Ihnen, gnädige Frau, übrigens mitzutheilen. Von einer Seite, von der ich es nie erwartet hätte, bin ich insultirt worden. Bitte, lesen Sie!"

Norden griff bei diesen Worten in die Seitentasche seines Rockes, brachte einen Brief zum Vorschein und überreichte ihn Feodora.

Während diese die wenigen Zeilen überflog, theilte Norden den Uebrigen mit, daß ihm sein bisheriger Freund Hochberg nicht nur ohne allen Grund die Freundschaft gekündigt habe, sondern auch impertinenterweise die Fertigstellung der bereits begonnenen Büste verweigere.

Elisabeth, die in Lectüre einer Zeitung vertieft, an dem Gespräch nur wenig Interesse gefunden hatte, horchte mit leichtem Erröthen hoch auf, als dieser Name genannt wurde. Sie warf einen unruhigen und forschenden Blick auf die Gräfin, welche mit einem überlegenen Lächeln den Brief wieder zusammenfaltete. Beschwichtigend legte sie ihre Hand auf den Arm des jungen Schauspielers, der bramarbasirend von verletzter Ehre, Satisfaction, Duell u. s. w. sprach.

„Ihr Zorn wird sich in Mitleid verwandeln, mein Freund, wenn ich ein einziges Wort spreche: Hochberg ist wahnsinnig!"

Mit den verschiedensten Gefühlen fuhren die Anwesenden empor.

„Dieser Mann kam mir schon immer etwas überspannt vor," nahm zuerst Thomas das Wort. „Man brauchte kein Prophet zu sein, um dies vorauszusehen."

Mit dieser Aeußerung rächte sich der eitel Empfindliche für die Gleichgültigkeit, mit der ihm, seiner Meinung nach, Hochberg stets behandelt hatte.

Norden schlug sich vor die Stirn.

„Jawohl, jawohl, ganz recht, wo hatte ich denn nur meine Augen. Können Sie sich besinnen, gnädige Frau, daß ich jüngst über einen unmotivirten Ausbruch von Heftigkeit gelegentlich eines kleinen Vorfalles in seinem Atelier ganz erschrocken war? Jedenfalls hatte er bereits damals einen gelinden Anfall von Raserei!"

Feodora nickte.

„Gewiß besinne ich mich; Sie traten sehr aufgeregt in mein Zimmer und riefen mir zu: „Ich komme aus der Höhle des brüllenden Löwen!"

„Es war auch beinahe so; Sie hätten ihn sehen sollen, diese wilden Blicke, diese drohenden Reden!"

„Dieselben sind mir nichts Neues," warf die Gräfin dazwischen; „ich kenne schon längst seinen Zustand und war erstaunt, daß nicht Andere darauf aufmerksam geworden waren. Am gestrigen Abend freilich wurde in der Gesellschaft sein Benehmen schließlich so auffallend, daß einer seiner Freunde ihn

digung zu suchen über die Erfüllung der Aufgabe, die Gott Uns gestellt hat, Unsern Völkern Frieden und Wohlfahrt zu sichern, soweit dies von Unserem Willen abhängt. Das Vertrauen, welches Mir und Meiner Politik an allen von Mir besuchten Höfen entgegengebracht ist, berechtigt Mich zu der Hoffnung, daß es Mir und Meinen Bundesgenossen und Freunden mit Gottes Hülfe gelingen werde, Europa den Frieden zu erhalten."

Die Vorlesung wurde mehrfach von Beifall unterbrochen; so bei der Stelle, wo der Kaiser seiner dankbaren Befriedigung über die Einigkeit der deutschen Fürsten und Völker Ausdruck gab und später, als er die Besserung der Finanzen und der Lage der Landwirthschaft erwähnte. Der Beifall steigerte sich bei dem Passus über die Socialpolitik und schwoll zu großer Lebhaftigkeit an bei den Schlußworten. Der Kaiser, dessen bei dem Betreten des Saales blasses Gesicht während der Vorlesung eine höhere Färbung angenommen hatte, reichte die Thronrede dem Minister Bötticher zurück. „Gewehr ab" commandirte der Officier der Schloßgarde und klirrend berührten die Gewehrkolben den Boden. Staatssecretär von Bötticher erklärte die Session für eröffnet. Unter einem erneuten Hoch verneigte sich der Kaiser und verließ dann langsam den Saal. — Graf Moltke wurde bei der Fahrt zur Reichstagseröffnung von der Volksmenge mit lautem Jubel begrüßt.

Die Thronrede,

mit welcher heute die Reichstagssession eröffnet wurde, hat einen überaus wohlthuenden und befriedigenden Eindruck hinterlassen. In erster Linie wurde dieser Eindruck durch den zuversichtlichen und warmen Ton erzeugt, in welchem sich der Kaiser über seine Bemühungen um Erhaltung des Friedens und deren Erfolg aussprach. Diese kaiserlichen Worte werden im deutschen Volk und auch auswärts mit freudiger Zustimmung vernommen werden, wie sie auch im Reichstag den lebhaftesten Widerhall fanden. Der, auch äußerlich hervortretende Ernst, mit welchem der Kaiser den Gedanken zurückwies, die Leiden eines Krieges, auch eines siegreichen, ohne Noth über Deutschland zu verhängen, zeugte von der tiefen inneren Entschlossenheit des jugendlichen Herrschers, die Friedenspolitik seiner Vorgänger fortzusetzen, wenn nur immer die Ehre und Sicherheit Deutschlands es zuläßt. Ueberaus wohlthuend wirkte es auch, wie der Kaiser dem auf seinen jüngsten Reisen gewonnenen Eindruck Worte gab, daß die im Reich verkörperte Einigkeit tiefe und feste Wurzeln im gesammten Volk geschlagen hat, und wie er des soeben vollzogenen Zollanschlusses der Hansastädte gedachte. Was die Ankündigungen der Thronrede über den Arbeitsstoff des Reichstages betrifft, so haben dieselben keinerlei Ueberraschungen gebracht. Anläßlich des Reichshaushalts wird die befriedigende Lage der Reichsfinanzen constatirt, sowie die Anzeichen eines Aufschwungs auf verschiedenen Gebieten wirthschaftlicher Thätigkeit. Auch bei der Landwirthschaft wird auf eine Besserung der Verhältnisse durch höhere Verwerthung der Erzeugnisse hingewiesen. Die Art, wie dies geschieht, schließt die Annahme aus, daß neue Zollmaßregeln auf diesem Gebiet zu erwarten sind. Mit großer Wärme und wohlthuendem Ernst wird alsdann die Pflicht der Fortführung der Socialreform hervorgehoben. Der Entwurf der Alters- und Invaliditätsversicherung ist bereits im Reichstag eingegangen. Nicht mit überschwänglichen Hoffnungen, als ob durch eine solche Gesetzgebung alle Noth der Zeit aus der Welt geschafft werden könnte, spricht die Thronrede von diesem Gesetzentwurf, aber sie betont trotzdem mit Recht die Pflicht der Staatsgewalt, auf die Linderung der wirthschaftlichen Bedrängnisse hinzuwirken. Auch der colonialpolitischen Aufgaben wird gedacht, das Abkommen mit England zur Bekämpfung des Negerhandels und der Sclavenjagden erwähnt und es werden „weitere Vorlagen" für den Reichstag auf diesem Gebiet in Aussicht gestellt. Ueber die Natur der letzteren werden vorläufig keine Andeutungen gemacht. An dem Ernst, mit welchem das Reich für unsere colonialen Interessen einzutreten entschlossen ist, kann aber nicht gezweifelt werden. Sodann werden noch ein neuer Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz, die Reform des Gesetzes, über Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften und eine Revision des Krankenkassengesetzes in Aussicht gestellt. Ueber das Socialistengesetz enthält die Thronrede nichts. Möge die unter günstigen Auspicien begonnene Reichstagssession auch in ihrem weiteren Verlaufe eine gesegnete sein!

Tagesschau.

In Frankreich empfindet man es sehr bitter, daß das deutsche Reich einen Vertrag mit China abgeschlossen hat, wonach die im Innern desselben reisenden deutschen Missionare in Zukunft nicht mehr verpflichtet sein sollen, französische Pässe zu führen, wie das auf Grundlage alter Bestimmungen, die um Jahrhunderte zurückreichen, bis jetzt mit allen ins katholisch-kirchliche Gebiet fallenden Unternehmungen gehalten worden ist. Mit Recht erblickt man in Paris in dieser Maßnahme, der sich übrigens auch Italien angeschlossen hat, einen schweren Schlag gegen das Ansehen Frankreichs im asiatischen Osten, einen Schlag, der dort viel stärker wirken wird, als in Europa wo man die Sachlage zum großen Teil gar nicht kennt.

Ueber die Ausweisung des Berichterstatters des französischen Journals France, Latapie, aus Berlin wird der Voss.-Ztg. aus Paris geschrieben: „Latapie sagt in seiner an die „France" gerichteten Drahtmeldung, er sei schon längst von der berliner Polizei scharf überwacht worden und die Ursache seiner Ausweisung sei wohl ein Telegramm über die vertraulichen Mittheilungen einer offiziösen Persönlichkeit; es sei die Losung ertheilt worden, nochmals Kriegslärm zu machen. Latapie schließt seinen Bericht: „Und während dessen läßt man die deutschen Journalisten in Paris ganz unbehelligt, alle diesen Elenden welche beständig Frankreich beschimpfen." Sehr klug ist es keineswegs von dem Genannten, das er die Verfolgung Anderer verlangt, weil er selbst verfolgt wird. Er kann sich indessen auch selbst das Zeugniß ausstellen, daß er niemals auch nur eine unparteiische Bemerkung über deutsche Dinge in seinen Berichten hat durchschlüpfen lassen. Jede Zeile die er von Berlin schickte, athmete Haß, Mißgunst, hämische Schadenfreude und ähnliche Gefühle." Latapie log wirklich wie gedruckt.

Deutsches Reich.

S. M. Kaiser Wilhelm empfing am Donnerstag Morgen auf dem Anhalter Bahnhof den Herzog und die Herzogin von Aosta (der bekanntlich ein Bruder des Königs von Italien, und dessen Gemahlin eine Tochter des Prinzen Jerome Napoleon, des gegenwärtigen Hauptes der Familie Bonoparte ist, mit der er sich erst in diesem Sommer vermählte,) und den Herzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este. Eine Ehrencompagnie war vom Garde-Füsilier-Regiment gestellt. Nach Abschreiten derselben erfolgte unter Escorte einer Schwadron Garde du Corps die Fahrt zum Schlosse. Später empfing der Kaiser den Besuch des am Abend zuvor in Berlin eingetroffenen Großfürsten Thronfolgers Nicolaus von Rußland und begab sich mit demselben nach dem Exercierhause des Kaiser-Alexander-Regimentes, wo ein Exercieren einer combinirten Compagnie stattfand, das mit dem Parademarsch schloß. Darauf nahmen der Kaiser und sein Gast im Officierscasino des Regimentes das Frühstück ein. Der Thronfolger toastete in deutscher Sprache auf den Kaiser Wilhelm und das Alexander-Regiment, der Kaiser auf den Czaren und den Thronfolger. Nachmittags fand großes Galadiner im Schlosse statt. Um 7 Uhr fuhr der Kaiser mit seinen Gästen nach Jagdschloß Letzlingen in der Altmark, während der Großfürst die Oper besuchte und um 11 Uhr nach Petersburg abreiste. Der Kaiser ist seinem Gaste mit ganz besonderer Herzlichkeit entgegengetreten, es wird das allgemein als Beweis für die recht befriedigenden Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg abgesehen.

Der Geburtstag der Kaiserin Friedrich ist erfreulicherweise für die große Mehrzahl der deutschen Zeitungen der Anlaß zu herzlichen Glückwünschen gewesen. In Schloß Windsor, wo die Kaiserin augenblicklich verweilt, fand ebenso wie im berliner Schlosse ein Geburtstagsdiner statt. Mehrere Officiere deutscher Regimenter sind dort angekommen und haben der Kaiserin Geburtstagsgeschenke überbracht. — Der Geburtstag wurde in Windsor durch Glockengeläute und Salutschüsse gefeiert. Viele Häuser hatten geflaggt. Auf der deutschen Botschaft in London wehte das Reichsbanner. Der Magistrat von Windsor überreichte der Kaiserin eine Glückwunschadresse, Abordnungen preußischer Regimenter überbrachten Geschenke. Die Kaiserin empfing den Grafen Hatzfeldt und das Personal der deutschen Botschaft, welche einen prächtigen Blumenstrauß überreichten. Abends fand in Windsor ein Familienmahl statt, an welchem auch Graf Hatzfeldt theilnahm.

In der berliner Stadtverordnetenversammlung vom Dornerstag wurde die kaiserliche Cabinetsordre verlesen, durch welche der Kaiser seine Befriedigung über das Anerbieten der städtischen Behörden, einen monumentalen Brunnen als Geschenk der Stadt Berlin an den Kaiser, zu errichten, ausspricht, seinen bereits der städtischen Deputation ausgedrückten Dank wiederholt und zu der Errichtung des Brunnens auf dem Schloßplatz nach dem Modell des Bildhauers Reinhold Begas seine Genehmigung ertheilt.

Der Reichstagsabgeordnete Commerzienrath Ziegler in Dessau ist schwer erkrankt und will deshalb sein Mandat als Reichstagsabgeordneter niederlegen.

Die beiden in den letzten Tagen in Anklam und Gumbinnen an Stelle des Abg. von Maltzahn-Gültz und des verstorbenen Abg. Saro stattgehabten Ersatzwahlen zum Reichstage haben zur Wiederwahl conservativer Abgeordneten geführt. Dort ist der Abg. von Maltzahn-Lanselow, hier Oberregierungsrath Dodillet gewählt worden. In beiden Wahlkreisen hatten die Deutschfreisinnigen starke Anstrengungen gemacht, um das Mandat zu erobern.

Ueber den letzten, sogenannten unpolitischen Grenzzwischenfall bei französisch-Avricourt berichtet die „Strasburger Post": Der französische Ostbahn-Assistent Victor Sauffrignon wurde am Sonntag von dem lothringischen Pächter Bäcker dabei betroffen, als er von dem auf deutschem Boden belegenen Grundstücke Bäckers Weißkohl stahl. Ein deutscher Bahnbeamter und ein Gendarm kamen hinzu und hielten den Dieb fest. Der Gendarm überzeugte sich, daß die in Sauffrignons Besitz befindlichen Kohlköpfe auf die auf Bäckers Grundstück befindlichen Stümpfe paßten, wodurch also der Ort der Wegnahme festgestellt wurde. Sauffrignon wurde dann von dem Gendarm arretirt, später wurde er auf freien Fuß gesetzt.

Im berliner Architectenhause fand am Sonnabend eine Hauptversammlung der deutschen Colonialgesellschaft statt. U. A. wurde zu der ostafrikanischen Sclavenfrage Stellung genommen und beschlossen, energisch für die Bekämpfung des Sclavenhandels auch ferner einzutreten.

Wie die londoner „Morning-Post" erfährt, hat die Pforte dem Vertreter der deutschen Regierung in Constantinopel die Zusage gemacht, sich an der Unterdrückung des Sclavenhandels an der Küste des Rothen Meeres thätig zu betheiligen. Auch Portugal ist zur Unterstützung der Blocade bereit, ebenso Italien

Die Verhältnisse auf den Samoainseln haben sich in letzter Zeit nicht verändert. Aus der Hauptstadt Apia, die neutral ist, wird berichtet: Die Zustände in Samoa sind jetzt sehr sonderbar. Es herrschen zwei Regierungen, Beide ohne umfassende Macht. Die neue wird von deutschfeindlicher Seite stark begünstigt, und die alte will nicht angreifen, um Blutvergießen zu vermeiden. Sie hofft, wie auch alle Deutschen hier, auf baldiges Erscheinen deutscher Kriegsschiffe. Man erwartet daß diese, da Tamasese von Deutschland eingesetzt war, der Revolution ein Ende machen werden. Das hier stationirte deutsche Kriegsschiff der „Adler" hat eben nicht die Macht, mit seiner geringen Mannschaft den Aufstand zu unterdrücken. Man hat nun aber schon fünf Wochen gewartet und wird dies vielleicht noch länger thun müssen. Die Geschäfte liegen darnieder; die Eingebornen kaufen nichts mehr, denn sie können nicht mehr ihr Land bestellen, um Geld zu verdienen. Viele Hütten sind in Flammen aufgegangen und so manche Eingeborenen-Plantage ist verwüstet. Die schönen Inseln haben noch nie solche Verhältnisse gesehen und es wird lange Zeit währen, ehe Samoa sich von diesem Schlage erholt.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 22. November.)

2¼ Uhr. Das Haus ist gut besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher und zahlreiche Mitglieder der Körperschaft. Vizepräsident Dr. Buhl eröffnet die Sitzung unter Berufung auf § 1 der Geschäftsordnung. Er beruft zu Schriftführern die Abgg. Bürklin, Wichmann, Porsch und Hermes. Neu resp. wiedergewählt sind die Abgg. Liebknecht (soc.), Schäffer (cons.), Kröber (Volkspartei), von Bennigsen (natlib.) Eingegangen sind an Gesetzen der Etat, das Anleihegesetz, die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter und eine ganze Reihe Rechnungsvorlagen und Uebersichten. Der hierauf erfolgte Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 268 Abgeordneten. Das Haus ist also beschlußfähig.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. Tagesordnung: Wahl der Präsidenten und der Schriftführer. Schluß 3 Uhr.

---

entfernte. Seine Wahnvorstellungen drehen sich hauptsächlich um volle Geldbörsen und zerbrochene Kunstwerke. Eine Dame, die ihn kennt und schätzt, theilte mir mit, daß er sich um einen Preis beworben habe und zurückgewiesen worden sei. Dies hätte den Ausbruch der Geisteskrankheit, wenn auch nicht verursacht, so doch jedenfalls beschleunigt. Weil er sich im Uebrigen jedoch fast immer ruhig und vernünftig benimmt, wie ja so viele Irre, so kann zum Glück für ihn von einer Unterbringung in einer Heilanstalt abgesehen werden, was ja allgemein peinliches Aufsehen erregen würde."

„Schade, jammerschade um diesen Mann," murmelte nachdenklich Norden, bei dem schnell aller Zorn verraucht war.

„Beweisen wir ihm unsere Theilnahme dadurch, daß wir über den Geisteszustand des Aermsten strengstes Stillschweigen bewahren," sagte würdevoll Gräfin Feodora.

Norden führte galant die Hand seiner Gönnerin an die Lippen.

„Immer feinfühlend und edelsinnig!"

Fahle Blässe hatte Elisabeth's Gesicht überzogen. Sie erhob sich leise und schwankte zur Thür hinaus. Die Gräfin blickte ihr triumphirend nach.

Auch Thomas, der wieder in ein mürrisches Schweigen versunken war, verließ das Gemach. Die Bemühungen der Frau Räthin, wach zu bleiben, wurden immer erfolgloser; die Stricknadeln bewegten sich immer langsamer; jetzt ruhten sie ganz. Feodora lachte spöttisch.

„Die gute Alte! Hätte sie ein junges Mädchen zu beschützen, es stünde schlimm!"

Norden stand unschlüssig hinter seinem Stuhl.

„Schicken Sie mich nun auch fort, gnädige Frau, oder gewähren Sie mir das Glück, noch länger bleiben zu dürfen?"

„Welche Frage! Soll ich wie ein Murmelthier schon jetzt zu Bette gehen? Nehmen Sie dort am Camin Platz, zünden Sie sich eine Cigarre an, — Sie finden Sie am gewohnten Platz, — und unterhalten Sie mich. Ich bin noch lange nicht müde." Ungenirt legte sie sich auf eine Chaiselongue, zog ein leichtes Spitzentuch über die Schultern und schlug beide Arme über den Kopf. Noch Eins, mein Freund, rücken Sie mir den Teller Confect näher; so ist es recht, ich danke. Und nun setzen Sie sich endlich.

Währenddem lag Elisabeth, in Thränen aufgelöst, auf dem Divan ihres Zimmers. Gedachte sie der seltsamen Blicke, der verworrenen Reden Manfreds, die ihr gestern Abend so auffällig gewesen waren, so konnte sie nach dem eben Gehörten nicht länger daran zweifeln, daß die Harmonie seines Geistes gestört war. Wenn der Tod ihn hinweggerafft hätte, ihr Schmerz wäre nicht tiefer, nicht gewaltiger gewesen. Dabei quälte sie unablässig der Gedanke, durch ihr schroffes Verhalten ihn gekränkt, ihn aufgeregt, ja, vielleicht dazu mit beigetragen zu haben, daß sich seine schöne, edle Seele umnachtete. Bittere Selbstanklagen zerrissen ihr das Herz.

Da klangen die Töne des Flügels zu ihr herüber in ihr stilles Zimmer. Norden, ein guter Clavierspieler, ergötzte Gräfin Feodora durch ein Operetten-Potpourri und die prickelnden Melodien mischten sich mit den Schmerzensseufzern eines jungen, um seine seligsten Träume betrogenen, verzweifelnden Menschenherzens. — —

Tag für Tag verging und Hochberg erhielt keine Antwort auf seinen Brief an Elisabeth. Täglich examinirte und inquirirte er Frau Krause, deren Gedächtniß ihm nicht sonderlich imponirte, ob in seiner Abwesenheit nichts für ihn abgegeben sei, täglich erkundigte er sich persönlich bei der Post, — vergebens. Stundenlang durchirrte er die prächtigen Parkanlagen der Bürgerwiese, um das Ferber'sche Haus von fern zu beobachten, aber es blieb stumm wie ein geschlossenes Buch. Nirgends eine Spur von der Geliebten. Er überwand sich, einem Eliteball beizuwohnen und vergeudete vergeblich seine Zeit damit, alle die Orte aufzusuchen, wo sich die bessere Gesellschaft einzufinden pflegte, doch Elisabeth war nirgends; sie schien aus der Welt geschwunden; auch die Gräfin Ferber blieb unsichtbar.

Einen zweiten Brief wagte er an die Geliebte nicht abzusenden, da er nicht wußte, wie der erste aufgenommen worden sei. In seiner Bedrängniß kam er endlich auf den Gedanken, die beiden, früher dem Ferberschen Hause eng verbundenen Familien, deren er auch in seinem Briefe an Elisabeth erwähnte, nämlich die Familien des Generals von Funk und des Medicinalraths Gondil, aufzusuchen. Dort erfuhr er gewiß Näheres; ach, vielleicht traf er sogar mit Elisabeth zusammen. Stürmisch klopfte sein Herz bei diesem Gedanken.

Im Funkschen Hause wurde Hochberg zwar sehr freundlich aufgenommen, doch hinderte ihn der Besuch, der leider gerade anwesend war, von seinen Privatinteressen zu sprechen.

Um so glücklicher traf er es bei Medicinalrath Gondil, den er zwar nicht selbst antraf, wohl aber seine kleine, gemüthliche Gattin. Mit ausgestreckter Hand kam sie freundlich dem Gast entgegen.

„Das lobe ich mir", begrüßte sie denselben, „wenn die Jugend das Alter nicht ganz liegen läßt. Wir haben uns ja eine Ewigkeit nicht gesehen, doch dafür habe ich um so mehr von Ihnen gehört, von Ihrer „Iphigenia", die ja ein wahres Meisterstück werden soll. Ja, ja, wir alten Leute wissen doch noch, was in der Welt vorgeht, wenn wir uns auch von ihr zurückgezogen haben und mein Mann nur noch in wenigen Fällen seine Praxis ausübt."

Mit diesen Worten nöthigte sie Hochberg in die Sofaecke und ließ sich selbst auf einen weichen, tiefen Lehnstuhl gleiten, in welchem die zierliche Gestalt, der noch immer hübschen und anmuthigen Greisin fast verschwand.

Hochberg drückte nach einigen Höflichkeitsphrasen sein Bedauern aus, den Herrn des Hauses nicht anzutreffen.

„Gerade heute", versetzte die Räthin, „ist er wieder einmal seinem Beruf nachgegangen und Sie müssen daher mit mir allein fürlieb nehmen. Doch lassen Sie sich es nicht gereuen, einer alten, vereinsamten Frau ein Stündchen Gesellschaft zu leisten. Seit meine beiden Söhne", fügte sie mit verschleierter Stimme hinzu, „nicht mehr aus dem Krieg heimkehrten, und seit sich meine Tochter so weit fort verheirathete, fühlen wir uns doch oft recht vereinsamt, denn auch die Zahl der einstigen alten Freunde wird immer geringer und die jetzige Welt mit ihrem Hasten und Treiben verstehen wir nicht mehr so recht. Sie, mein junger Freund, scheinen mir aus anderem Holze geschnitzt als jetzt die meisten der jungen Männer. Es thut einem wohl, unter den modisch aufgeputzten Laffen einmal einem wirklichen Manne zu begegnen. Das gemahnt an die gute, alte Zeit."

Dieser warme Empfang berührte Manfred sehr wohlthätig und löste seine Zunge.

(Forsetzung folgt.)

Parlamentarisches.

Der neue Etat, welcher dem Reichstage bereits zugegangen ist, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 949 103 987 Mark ab; von den Ausgaben sind 806 425 490 Mark dauernde, 58 554 615 Mark einmalige, 84 123 882 Mark außerordentliche. — Beigefügt ist eine Denkschrift über die Schiffsbauten. In derselben wird ausgeführt, daß die deutsche Marine in ihrem jetzigen Stande nicht den Anforderungen entspricht, welche an sie gestellt werden müssen. Deutschland besitzt kein wirklich ganz zeitgemäßes Schlachtschiff, und wenn auch nicht an den Bau von Riesenschiffen, wie Italien sie hergestellt, gedacht werden soll, so sind doch eine Reihe von neuen Panzerfahrzeugen erforderlich. Es sollen deshalb, außer den bereits im Bau begriffenen Schiffen, neu hergestellt werden 4 Panzerschiffe neuster Construction, 9 Panzerfahrzeuge für die Küstenvertheidigung, 7 Kreuzercorvetten (geschützte Kreuzer), 4 ungeschützte Kreuzer, 2 Avisos, 2 Torpedodivisionsboote. Diese 28 Schiffe werden im Ganzen 116 800 000 Mark kosten und sollen bis 1895 vollendet sein. In der Thronrede ist diese Frage nicht berührt; man darf also daraus, daß auch die Frage der Vermehrung der Artillerie nicht erwähnt ist, nicht schließen, daß daran nicht gedacht wird. Die betr. Vorlage ist nur noch nicht abgeschlossen.

Ausland.

Frankreich. Der Scandal über das Buch des Abg. Gilly dauert fort. Gilly ist gefordert will sich aber nicht schlagen. Die Bevölkerung ist tief verstimmt über dies Treiben, und immer mehr Leute glauben an die von Gilly verbreiteten Schmutzgeschichten. Oberst Pierre vom 76. Regiment erhielt eine Strafversetzung, weil er mit seinen Officieren bei der Hochzeit von Boulangers Tochter anwesend war. Wegen boulangistischer Haltung wurden 5 pariser Poizeibeamte cassirt. — Die Armeecommission der Deputirtenkammer beschloß auf Vorschlag des Kriegsministers die Errichtung von 16 neuen Batterien in Frankreich selbst und zum Ersatz von 12 Batterien, die für die Vertheidigung der Alpen, und der vier, die nach Algier und Tunis geschickt wurden. Der Kriegsminister verlangt, daß im Kriegsfall ihm das ganze Bahnwesen unterstehe. Hierüber ist noch kein Beschluß gefaßt. Von Neujahr ab erhalten zwei Züge aller Dragoner-Schwadronen Lanzen; die 3½ Meter langen Schäfte sind aus Bambusrohr.

Italien. Das päpstliche Organ „Osservatore Romano“ erklärt die Nachricht eines französischen Blattes für falsch, nach welcher der preußische Gesandte von Schlözer den Vatican nicht mehr besuche. In Wahrheit komme derselbe wie gewöhnlich.

Oesterreich-Ungarn. Die Schriftsetzer Wiens sammelten 26 000 Gulden für Streikzwecke. Die Commission der Schriftsetzer, welche den Fonds verwaltete, wurde Seitens der Stadtshalterei aufgelöst und das Geld an die Sammler zurückgewiesen. Sollte weiter gesammelt werden, so werden die Gelder confiscirt.

Rußland. Der „Voss. Z.“ wird aus Petersburg geschrieben: „Die hier weilenden bulgarischen Emigranten lassen den Kopf hängen und hoffen nicht mehr auf einen Umschwung in Bulgarien durch russische Einmischung und die russischen Fürsprecher der Intervention beginnen endlich der Thatsache, daß der Czar von Bulgarien nichts mehr wissen will, Glauben zu schenken. Selbst in der Presse wird das ausgesprochen. Auch die Weisung des russischen Kriegsministers, daß die der Armee attachirten 60 bulgarischen Officiere zum Schluß dieses Jahres sich entschließen müssen, ob sie in den russischen Militärdienst treten oder heimkehren wollen, scheint ein Ergebniß des festen Entschlusses des Czaren zu sein, die bulgarische Frage der Vergessenheit anheim zu geben.

Provinzial-Nachrichten.

— **Strasburg,** 20. November. (In Kohlendunst erstickt. Kasernenbau.) In Sntewo diesseitigen Kreises hat die an manchen Stellen immer noch nicht beseitigte Ofenklappe zwei Opfer gefordert. Eine Tagelöhnerin hatte, wie gewöhnlich, den Ofen überheizt und die Klappe zu früh geschlossen. Darauf legte sie sich mit ihren beiden Töchtern zu Bett. Am Morgen waren Mutter und die eine Tochter erstickt, während der Arzt das andere Mädchen, welches kräftiger Natur ist, dem Leben zu erhalten hofft. — Der Bau der Infanterie-Caserne für das hier in Garnison liegende 4. Bataillon des 14. Regiments macht gar keine Fortschritte, obgleich nach der „Danz. Ztg.“ die Caserne im nächsten Jahre fertig sein soll. Es heißt hier, daß man an maßgebender Stelle noch im Zweifel ist, ob Strasburg überhaupt Garnison bleiben soll oder nicht. Auch verlautet hier, daß Strasburg Cavallerie bekommen soll, während das 4. Bataillon nach Graudenz verlegt werden soll.

— **Marienwerder,** 21. November. (Verurtheilung.) Der frühere Stadtkassenrendant Vogel von hier ist von der graudenzer Strafkammer zu acht Jahren Zuchthaus und achtjährigem Ehrverlust verurtheilt worden. Die Verurtheilung ist erfolgt wegen schweren Diebstahls in vier Fällen (Entnahme der Werthpapiere aus dem Tresor), wegen Unterschlagung und versuchten Betruges. Die Aburtheilung wegen der Bücherfälschungen wird später vor dem Schwurgericht erfolgen. Vogel, dessen Haar in der Untersuchungshaft vollständig gebleicht ist, trat in der gestrigen Verhandlung zunächst sehr sicher auf. Als aber Beweise auf Beweise sich häuften und er den Ausgang der Verhandlung voraussehen mußte, verließ ihn endlich die zur Schau getragene Zuversicht und er war zuletzt kaum noch eines Wortes mächtig. Vogel wird voraussichtlich schon in nächster Zeit dem Zuchthaus zugeführt werden.

— **Marienburg,** 21. November. (Besichtigung des Hochschlosses. — Traften im Eise.) Minister v. Goßler in Begleitung des Oberpräsidenten v. Leipziger, Regierungspräsidenten v. Heppe und Ministerialdirectors Greif, besichtigte heute die Arbeiten am Hochschlosse und fuhr dann nach Elbing weiter. — Das von der Eisenbahnbrücke in der Nogat aufwärts feststehende Eis hat sich gelöst und treibt jetzt nach dem Haff ab. Mehrere einen Werth von 60 000 M. repräsentirende Traften befinden sich in demselben.

— **Mühlhausen,** 21. November. (Krankheit bei Rindern.) Ein benachbarter Landgeistlicher, der zugleich ein intelligenter Landwirth ist, hat bei seinem Rindvieh eine eigenthümliche Erscheinung bemerkt, nämlich trockene Flechten auf der Stirn, Teichmal genannt, die leider für Menschen ansteckend sind. Sie entstehen durch eine Art Milbe, die leicht getödtet werden kann durch Bestreichen mit verdünnter Carbolsäure, worauf die Flechten verschwinden.

Königsberg, 21. Nov. (Landesbaurathstelle.) Die Landesdirection hat bei dem Provinzialausschuß beantragt, dem Provinziallandtage für die von demselben zu vollziehende Neuwahl eines Landesbauraths nachstehende Anstellungsbedingungen zur Annahme zu empfehlen: 1. Die Wahl erfolgt auf 12 Jahre, 2. für den Anzustellenden ist die Qualification eines Regierungsbaumeisters erforderlich, 3. das Gehalt beträgt 7 500 Mk. pro Jahr, 4. dem Landesbaurath wird als Pension gewährt: a) wenn er bei Ablauf der Wahlperiode nicht wieder gewählt wird, die Hälfte, b) wenn er dienstunfähig wird: nach sechsjähriger Dienstzeit ¼, nach zwölfjähriger Dienstzeit die Hälfte seines Gehaltes.

— **Frauenburg,** den 21. November. (Jubiläum.) Am Montag feierte Domprobst Krüger im Kreise der Dom- Stadtgeistlichkeit und der Beamten des Domes sein 25jähriges Domherren-Jubiläum.

— **Argenau,** 21. November. (Jahrmarkt.) Der Jahrmarkt, welcher gestern hier abgehalten wurde, war recht gut besucht und sowohl auf dem Vieh-, als auch auf dem Krammarkt wurde, wie das „Bromberger Tageblatt“ mittheilt, recht flott gehandelt und gekauft.

Posen, den 21. November. (Entflohen.) Ein hiesiger Getreide- und Spiritushändler ist nach Verübung von Wechsel-Fälschungen im Betrage von angeblich mehr als hunderttausend Mark flüchtig geworden. Die hiesigen Bankinstitute sind nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Lokales.

Thorn den 23. November.

— **Personalien.** Der Besitzer David Duwe zu Gr. Bösendorf ist zum Amtsvorsteher und Stellvertreter des Bezirks Bösendorf ernannt worden. — Die Wahl des Besitzers Julian Racinewski zu Lonzyn zum Schulvorsteher bei der Schule daselbst ist auf weitere sechs Jahre bestätigt.

— **Personalnachrichten der Ostbahn.** Die Prüfung bestanden: Der Bureau-Aspirant Boltz in Bromberg, sowie die Zivilsupernumerare Bock und Franke in Bromberg zum Betriebs-Secretär; die Bahnmeister Lebius in Bromberg, die Zeichner Freudrich und Münch, der Hülfszeichner Ludwig und der Bautechniker Ristau in Bromberg zum technischen Betriebs-Secretär.

— **Erledigte Stellen für Militäranwärter.** Christburg, Magistrat, zweiter Stadtwachtmeister, Executor und Schuldiener, 540 Mk. und freie Wohnung. Danzig, Direction der Artilleriewerkstatt, Bureau- und Hausdiener, 720 Mk. jährlich und freie Dienstwohnung. Königsberg (Preußen), Amtsgericht, Kanzleigehilfe, für jede Seite Schreibwerk 5 Pf. Schippenbeil, Magistrat, Stadtwachtmeister, Gehalt 450 Mk., Wohnungsgeldzuschuß 60 Mk. Publicationsgebühren circa 16 Mk., Landnutzung im Werthe von ca. 15 Mk., Brennmaterial im Werthe von etwa 30 Mk.

— **Handwerker-Verein.** Die gestrige General-Versammlung auf deren Tagesordnung die Festsetzung des Statuts stand, war nur sehr schwach besucht, worüber der Vorsitzende, Stadtrath Behrensdorff, bei der Eröffnung derselben sein Bedauern aussprach. Das Statut wurde mit nochmaligen unwesentlichen Abänderungen und unter Beseitigung der Fremdwörter in der letzten Fassung angenommen. Die angenommenen Aenderungen im Statut sind nur unwesentlich und betreffen 1) den § 5, zu welchem folgender Zusatz gekommen ist: „Zu Vergnügungen dürfen jedoch Einheimische, welche selbstständig und zum Eintritt in den Verein fähig sind, nicht eingeführt werden; Auswärtige nicht ohne zuvorige Genehmigung des Vergnügungs-Vorstandes bezw. des Vorsitzenden. 2) den § 9, bei welchem hinzugesetzt ist: „Zu Ausgaben, welche außerhalb der Vereinszwecke (§ 1) liegen, ist jedoch die Genehmigung der General-Versammlung erforderlich. — Die im Fragekasten vorgefundenen Fragen, 1. Beschaffung einer Vereinsfahne, sowie 2. ein Vortrag über „Rohgummi und seine Verarbeitung“ sind dem Vorstande zur weiteren Erörterung überwiesen. Erster Bürgermeister Bender theilte der Versammlung Näheres über das Institut des gewerblichen Fortschritts mit. Alle einst streitig gewesenen Einnahmequellen der Stadt, die erst im Wege des Processes vom Fiscus erstritten sind, fließen dem Institut zu und daraus werden gewerbliche Unternehmungen als Prämiirungen, Ausstellungen u. s. w. unterstützt.

— **Lehrerverein.** Am Sonnabend den 24 November, 7½ Uhr Abends, findet im Arenz Pavillon eine Vereinssitzung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Vortrag, 2. Beschlußfassung über Verwendung der von der Providentia gezahlten Bonification, 3. Berathung über die Feier des Stiftungsfestes.

— **Der Ausdruck „Pfaffe“** ist eine Beleidigung; das mußte ein Besitzer aus dem Schlochauer Kreise erfahren. Derselbe wurde nämlich in der Schöffen-Sitzung in Schlochau, da er dieses Wort auf eine geistliche Person anwandte, zu einer Geldstrafe von 15 Mk. verurtheilt.

? **Von der Weichsel.** Wasserstand heute Mittag am Windepegel 0,65 Meter. Das Wasser steigt. — Angelangt ist der Dampfer „Anna“ mit Ladung und drei beladenen Kähnen im Schlepptau aus Danzig, „Graudenz“ mit Ladung aus Königsberg und der königliche Regierungsdampfer „Culm“ aus Culm auf dem der königliche Wasserbauinspector Bauer aus Culm anwesend war. Der Dampfer Culm fuhr heute früh bis zur russischen Grenze bei Schillno, kehrte Vormittags hierher zurück und setzte nach kurzer Pause die Rückfahrt nach Culm fort

a **Auf dem gestrigen Viehmarkte** waren aufgetrieben 8 Rinder und 277 Schweine, darunter 11 Bakonier und 70 fette Landschweine. Bakonier erzielten 45 Mk. fette Landschweine 29—33 Mk. pro 50 Klgr. Lebendgewicht.

a **Zugelaufen** ist ein großer weiß und grau gefleckter Hund beim Zimmergesellen Franz Beyer, in der Culmer-Vorstadt.

a. **Polizeibericht.** Zwei Personen wurden verhaftet, darunter ein Bettler.

Aus Nah und Fern.

* (Kaiser Wilhelm-Denkmal.) In der dem Bundesrath zugegangenen Denkschrift zu der Vorlage betreffend die Vorarbeiten zur Errichtung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. wird bemerkt, daß als Platz für die Errichtung des Denkmals nur der große Straßenzug vom königlichen Schloß unter den Linden nach dem Thiergarten mit seinen Plätzen und Umgebungen in Betracht kommen können. Die Frist für die Einrichtung der Entwürfe Seitens der Künstler ist auf neun Monate festgesetzt. Neun Preise werden ausgesetzt werden, die zusammen 100 000 Mark betragen.

* (Von der Pariser Weltausstellung.) Nachdem am Dienstag die Eckkuppel des Palastes der freien Künste im Ausstellungspalaste eingestürzt war, folgte am Donnerstag noch ein Thorbogen diesem Beispiele. Die Art, wie die Ausstellungsbauten bisher fertiggestellt wurden, flößt vielfach Besorgnisse ein.

* (Explosion.) Im Hafen von Bristol explodirte ein Naphtaschiff, mehrere Mann von der Besatzung sind ums Leben gekommen. Das Hospital der Stadt ist schwer beschädigt, auch mehrere Schiffe im Hafen sind durch das Feuer erheblich demolirt.

* (Ein neuer Frauenmord.) Ein neues Mord-Attentat ist in London auf eine Frau gemacht worden. Die Unglückliche, die eine schwere Wunde am Halse davongetragen hat, befindet sich am Leben. Der Thäter ist entkommen.

* (Ein größeres Eisenbahnunglück) hat in Russisch-Polen stattgefunden. Auf der Station Wileika bei der Kreuzung der Bahnen Warschau-Petersburg und Libau-Romny hat ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Personenzuge stattgefunden Beide Locomotiven und Tender sind total zertrümmert, eine größere Anzahl Wagen arg beschädigt, viele Passagiere und Beamten schwer verletzt, von letzteren einige lebensgefährlich Der Schaden der Bahnverwaltung ist sehr bedeutend.

* (Gedenket Eurer Hofhunde!) Im „Waidmann“ veröffentlicht „Ein Hundefreund“ folgende „Bitte für die armen Hunde“: „Der Winter naht mit Riesenschritten, die Menschen richten sich ihre Wohnungen behaglich ein, und Vieh und Pferde erhalten eine sorgfältige Stallpflege — nur die armen Hunde werden leider nur zu oft vergessen! Ich spreche hier nicht von den verweichlichten Stubenhündchen die auf seidenen Betten ruhen, sondern vorzugsweise von den unglücklichen Geschöpfen, welche jahrein jahraus an der Kette liegen und nichts weiter als eine offene Hütte mit schlechter Unterlage haben. Was haben wir zu thun, um solchen bedauernswerthen Vierfüßlern ihr Loos zu erleichtern? Zunächst unterwerfe man die Hütten einer sorgfältigen Revision und verstopfe sämmtliche Risse, so daß Wind und Regen nicht eindringen können. Dann gebe man recht reichlich Heu und Stroh hinein, damit der Körper weich und warm liege. Diese Unterlage muß mindestens alle fünf Tage erneuert werden, denn Schmutz und Ungeziefer sammeln sich darin. Ueber den Eingang zur Hütte nagele man ein Stück Decke oder Segeltuch so, daß es bis zur Erde herabhängt und der eisige Wind nicht hineinbläst. Die Umgebung der Hütte soll täglich gereinigt werden, um die Luft von dem Unrath nicht verpesten zu lassen, desgleichen sind Wasser und Futternäpfe recht sauber zu halten, Am Tage müssen die Hunde mehrere Stunden umherlaufen können damit sie sich durch die Bewegungen erwärmen, die Sehnen und Muskeln stärken und Steifheit verhindert wird. Zum Schutze gegen schlechte Witterung und Krankheiten sollte man die Hunde während der kältesten Monate, December, Januar und Februar in einem geeigneten warmen Stall unterbringen oder wenigstens die Hütte mit Stroh und Erde bedecken. Wie oft hört man ganze Nächte hindurch das Winseln und Heulen der zitternden Geschöpfe. Es wird für Ungezogenheit gehalten, man bringt sie mit Peitsche und Stock zur Ruhe, und schließlich ist es nichts als Frost und vielleicht Hunger, der sie ungeberdig macht. Im Winter bedürfen alle der Kälte ausgesetzten Thiere mehr Futter als im Sommer weil hungernde Körper der niedrigen Temperatur viel weniger widerstehen als gut gefütterte. Eine tägliche warme Mahlzeit ist durchaus erforderlich. Dieses Bedürfniß theilt auch der Mensch mit dem Hunde.

Handels-Nachrichten.

Thorn, 22. November 1888.

Wetter: schön.
Weizen: sehr matt, 126pfd. hell 168 Mk., 129pfd. hell 170 Mk., 130pfd. hell 172 Mk.
Roggen: sehr flau, 119pfd. 136 Mk., 120pfd. 189 Mk., 122|3pfd. 140 Mk.
Gerste: 108—135 Mk. nach Qualität.
Hafer: 125—132 Mk.

Danzig, 22. November.

Weizen loco unveränd., per Tonne von 1000 Kilogramm 100—190 bez. Regulirungspreis 126pfd. bunt lieferbar trans. 139 Mk., inl. 179 Mk

Roggen loco unveränd., per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 120pfd. inländ. 144 Mk., transit 87—92 Mk., feinkörnig per 120pfd. trans. 83—86 Mk. Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländischer 143 Mk., unterpoln. 91 Mk., transit 87 Mk.

Spiritus per 10 000 pCt. Liter loco contingentirt 52¾ Mk. Gd., nicht contingentirt 33 Mk. Gd.

Königsberg, 22. November.

Weizen unverändert, loco pro 1000 Klgr. hochbunter 121/22pfd. und 123pfd. 169,50, 124/25pfd. 174, 128/29pfd. 181 Mk. bez., rother 117pfd. 153, 118pfd. und 120/21pfd. 157,50, 121pfd. und 122/23pfd. 164,75, 122|23pfd. 169,50, 126pfd., 127pfd. und 128pfd. 175,25, 126pfd. 173, 131pfd. 181, russischer besetzt 119/20pfd. 110, 132pfd. 140 Mk. bez.

Roggen besser, loco pro 1000 Kgr, inländ. 117pfd. 124,25, 119pfd. 131,75 und 132,50, 120pfd, 135, 120|21pfd. mit Geruch 133, 120|21pfd. 134,25, 122pfd. mit Geruch 136,25, 122pfd. 137,50 Mk. bez., russischer 122/23pfd 89 Mk. bez.

Spiritus (pro 100 l a 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 l) ohne Faß loco contingentirt 54,25 Mk. Gd., nicht contingentiert 34,50, Mk. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 23 November.

Fonds: festlich		23.11 88	22. 11. 88.
	Russische Banknoten	208—10	208—10
	Warschau 8 Tage	207—50	207—25
	Russische 5proc Anleihe von 1877	101—70	101—60
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	60—80	60—90
	Polnische Liquidationspfandbriefe	54—50	54—20
	Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.	101	101—20
	Posener Pfandbriefe 3½proc.	101—10	101—10
	Oesterreichische Banknoten	167—35	167—50
Weizen, gelber:	November-December	179—50	180
	April-Mai	204—25	204—75
	loco in New-York	108	106—75
Roggen:	loco	154	154
	November-December	152	152—50
	December	152	152—50
	April-Mai	157—50	158
Rüböl:	November-December	61—80	61—60
	April-Mai	60—50	60—60
Spiritus:	70er loco	34—30	34—20
	70er November-December	33—80	33—80
	70er April-Mai	35—80	35—80

Reichsbank-Disconto 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 23 November 1888.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
22.	2hp	752,1	+ 6,3	SW 3	9	
	9hp	754,2	+ 4,4	SW 3	7	
23.	7ha	753,8	+ 2,2	W 1	7	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. November 0,65 Meter.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung des neu erbauten Schankhauses Nr. III am Weichselufer in der Nähe der Eisenbahnbrücke und dem Stadtbahnhof für die Zeit vom 1. Januar 1889 bis 1. April 1892 an den Meistbietenden haben wir einen Licitationstermin auf

Mittwoch, 5. December cr.,
Vorm. 11 Uhr,

im Saale der Stadtverordneten — Rathhaus 2 Treppen — anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Verpachtungsbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus, können auch gegen 50 Pf. Copialien abschriftlich bezogen werden.

An Caution hat jeder Bieter vor Abgabe seines Gebotes 460 Mark an unsere Kämmereikasse zu hinterlegen.

Thorn, den 10. November 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von den zum Zwecke des Chausseebaues auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 18. Juni 1887 ausgegebenen Kreisanleihescheinen sind am 29. Juni cr. behufs Amortisation ausgeloost worden:

4% Anleihe II. Emission vom 1. Juli 1887:

a) 2000 Mark Littr. A. Nr. 86.
b) 1000 „ „ B. „ 57. 229.
c) 500 „ „ C. „ 20. 38. 62. 90.

Den Inhabern vorgedachter Anleihescheine werden die betreffenden Capitalien hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, die Beträge gegen Einreichung der Anleihescheine vom 1ten Januar 1889 ab bei der Kreis-Kommunal-Kasse hier in Empfang zu nehmen.

Thorn, den 2. Juli 1888.

Der Kreis-Ausschuß.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 15. October 1888.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, 24. November cr.

Neustädt. evangel. Kirche.
Nachm. 6 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier für Familien.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Sonntag, den 25. November 1888.
(Todtenfest.)

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9¹/₂ Uhr Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorher Beichte. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vor- und Nachm. Kollekte zum Besten armer Schulkinder.

Neustädt. evangel. Kirche.
Morg. 9 Uhr Beichte in beiden Sakristeien.
Vorm. 9¹/₄ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Collecte für die Bekleidung armer Schulkinder.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 11¹/₂ Uhr Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.

Evangel. lutherische Kirche.
Nachm. 3 Uhr Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Verantwortlicher Redacteur A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.